

■ LEGO ERGO SUM. ÜBER DIE UNVERZICHTBARKEIT DES GEDRUCKTEN UND DIGITALEN LESENS IM 21. JAHRHUNDERT

von Doris Schönbaß

Inhalt

1. Wie lesen wir morgen?
2. Instrumentelles Lesen versus autotelisches Lesen
3. „Lesen oder Nicht-Lesen – das ist heute die Frage!“: Lesen als Basiskompetenz
4. Das Image des Bücherlesens – elektronische Medien als „Lesekonkurrenten“
5. Das E-Book und seine Position in der Gegenwart und in der Zukunft
6. Ergebnisse einer Kurzbefragung zum digitalen Lesen

Zusammenfassung: Die Lesekultur unterliegt derzeit durch den Boom des digitalen Mediensektors einem grundlegenden Wandel. Buch- und Medienlandschaft beginnen zu verschmelzen, wie das E-Book beweist. Ob das digitale Buch zu einem ernsthaften Konkurrenten des gedruckten Buchs wird oder dieses gar verdrängen könnte, ist eine brisante Frage. Digitale Medien haben gerade bei Jugendlichen ein hohes Image, zugleich aber hat eine Studie vom Juni 2013 gezeigt, dass längeres Lesen am Bildschirm von vielen Menschen als unangenehm empfunden wird.

Vieles deutet darauf hin, dass digitales Lesen künftig weiter zunehmen und für die Wissenserweiterung unverzichtbar werden wird; andererseits könnte aber gerade durch die Omnipräsenz digitaler Medien im Berufsalltag der Wunsch nach einem Ausgleich und Abstand von all der Elektronik wachsen, wodurch mehr Menschen in ihrer Freizeit wieder zum gedruckten Buch greifen werden.

Schlagwörter: digitales Lesen, gedrucktes Buch, E-Book, Image des Lesens, digitale Medien, E-Medien, Lesen am Screen, Lesezukunft, autotelisches Lesen, schöngestigtes Lesen, belletristisches Lesen, instrumentelles Lesen, Qualifizierungslesen, Sachliteratur, Lesefreude, Lesekompetenz, Harry Potter, Lesekonkurrenten, Basiskompetenz Lesen, Studie zum Lesen, Kurzbefragung zum digitalen Lesen

LEGO ERGO SUM. ABOUT THE INDISPENSABILITY OF PRINTED AND DIGITAL READING IN THE 21ST CENTURY

Abstract: With the boom of the digital media sector, reading as a cultural activity is currently undergoing profound changes. The e-book is a fine example to show that the international book and media industry are beginning to merge. A controversial question is whether the digital book has the potential to become a serious competitor

for, or may ultimately replace, the printed book. While the digital media enjoy a high level of popularity especially among young people, a survey conducted in June 2013 has revealed that many people dislike reading on the screen for several hours.

There are many signs which indicate that digital reading will assume growing importance in the future and become an integral part of knowledge enhancement. But the omnipresence of the digital media in people's daily work life may also nourish the wish to put distance between themselves and the electronic media, and make more people resort to the printed book in their leisure time.

Keywords: digital reading, printed book, e-book, image of reading, image of books, digital media, e-media, reading on screen, future of reading, autotelic reading, aesthetic reading, fiction reading, instrumental reading, reading for qualification, non-fiction, pleasure of reading, reading skills, Harry Potter, rivalling books, reading skills as a key qualification, study about reading /digital reading / survey on digital reading

1. Wie lesen wir morgen?

„Die Zukunft des Lesens ist digital.“ Wird sich diese Prognose (für viele auch Befürchtung) tatsächlich bewahrheiten? Und wenn ja, in welchem Ausmaß und mit welchen positiven und negativen Folgen?

Unser rationales Denken und die *kognitive Intelligenz* sagen uns klar, dass die Entwicklung des digitalen Lesens ein irreversibler und zugleich auch ein höchst wünschenswerter Prozess ist, zum einen, weil er in unserem Zeitalter, einem Zeitalter rasanter Entwicklungen auf dem Sektor der modernen Kommunikationstechnologie, viele klar auf der Hand liegende Vorteile mit sich bringt, und zum anderen, weil ein Festhalten an vorwiegend gedruckten Medien angesichts der heutigen Informationsflut ohnehin längst nicht mehr möglich wäre, ganz zu schweigen vom ökologischen Gesichtspunkt. Aber soll dieses digitale Lesen, das im Bereich des instrumentellen Lesens mittlerweile die Vorrangstellung zu erobern scheint, zukünftig auch die Bereiche des „Vergnügungslesens“ erobern, das Lesen zur Unterhaltung oder Entspannung, jene freiwillige Beschäftigung in der Freizeit, in der sich immer mehr Menschen bereits ein Refugium von jeglicher Elektronik wünschen. Die *emotionale Intelligenz* sagt uns: nein! Man kann wohl davon ausgehen, dass gedrucktes und digitales Lesen – dem jeweiligen Anlass entsprechend – durchaus parallel existieren können und werden, und zwar bei jeder/m einzelnen Leser/in in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Welche Form des autotelischen Lesens jemand bevorzugt, ist letztendlich Geschmacksache, eine Frage, die jede/r für sich selber zu treffen hat und die keineswegs aus-

schließlich nach Vernunftgründen getroffen wird. Ob diese Entscheidung zugunsten des einen Mediums ausfällt oder zugunsten des anderen, ist nicht das Entscheidende – es ist in beiden Fällen ein Sieg der Lesekultur.

2. Instrumentelles Lesen versus autotelisches Lesen

Wer die Entwicklung der Lesekultur während der vergangenen zehn Jahre mitverfolgt hat, musste sich von der Vorstellung von Lesen als einem einheitlich definierten Begriff längst verabschieden. Die Zukunft des Lesens ist differenziert zu betrachten, hinsichtlich Lesemedium und Funktion bzw. Zweck der Lektüre als auch hinsichtlich der Einstellung zukünftiger Generationen zum Lesen und ihrer unterschiedlichen Lesekompetenz. Was den Zweck betrifft, so gilt es heute, im digitalen Medienzeitalter, mehr denn je zu unterscheiden zwischen instrumentellem und belletristischem Lesen. Das *instrumentelle Lesen* – das Lesen von Sachliteratur, sei es beruflich (Qualifizierungslesen) oder zur Beschaffung von Wissen und Informationen –, wird künftig mehr und mehr ein digitales Lesen werden. Dank Wikipedia, „Google“ und Millionen von Internetseiten verlieren gedruckte Fachbücher sukzessive ihren einstigen Status unangefochtener Autorität als Quelle der Wissensvermittlung und werden immer öfter überflüssig. Ein typisches Symbol dafür ist der drohende, bereits beginnende Niedergang der letzten gedruckten Lexika – man denke beispielsweise an Brockhaus von Bertelsmann, von dem es künftig nur mehr die Online-Version geben wird. Wissensbeschaffung in der Zukunft wird überwiegend digital sein. Angesichts der heutigen immer schneller fortschreitenden Wissensentwicklung kämen die Verlage mit den ständig nötigen Neuauflagen auch kaum mehr nach.

Zeitungen:

Die Zeitungen und Zeitschriften werden hier sicherlich noch länger eine Ausnahme bleiben – es wird sie gedruckt und online geben. Aber auch hier wird es – gerade bei den jüngeren, bereits mit Smartphones groß gewordenen Generationen – langfristig entscheidende Veränderungen geben. Bereits jetzt haben viele „ihre“ Tageszeitung(en) auf dem Smartphone oder auf dem „Phablet“ (Kombinationsgeräte von Smartphone und Tablet) und nützen diese vor allem für die rasche und selektive Informationsbeschaffung – von den aktuellen Tagesereignissen bis zu den Stellenanzeigen. Dieser Trend wird sicher zunehmen. Zugleich aber wird man weiterhin auch gerne zur Printausgabe greifen – beim gemütlichen Zeitunglesen im Kaffee-

haus oder während des sonntäglichen Frühstücks, wo die Lektüre als Teil des ganzheitlichen Wohlbefindens in einer entspannten Atmosphäre stattfindet. Das Blättern und Lesen in einer Zeitung ist für viele Leser/innen eine internalisierte persönliche Gewohnheit, Teil eines haptischen Erlebnisses, von dem sie sich nicht so schnell lösen können oder wollen. Ob und für wie viele Leser derlei liebgewonnene Vorlieben auch eins zu eins für Bücher, konkret für gedruckte Bücher, gelten, bleibt abzuwarten. (Auch diesen Artikel hier, den Sie jetzt gerade lesen – vermutlich in gedruckter Form – könnten Sie ebenso digital lesen, auf der Seite <http://www.univie.ac.at/voeb/publikationen/voeb-mitteilungen>. Ob Sie angesichts dieser Tatsache nun das Buch zuschlagen und im Netz weiterlesen, liegt in Ihrer Entscheidung.)

Was man aber in jedem Fall sagen kann, ist, dass dieses „moderne“, zweckorientierte Qualifizierungslesen dem ästhetischen oder auch belletristischen Lesen (siehe unten) längst nicht mehr nur gleichrangig gegenübersteht, sondern es sowohl an Quantität als auch an gesellschaftlicher Bedeutung längst überrundet hat, zumal im Zeitalter des „Life long Learning“ das Qualifizierungslesen stärker boomt denn je.

Vom zweckgebundenen Lesen ist das Lesen zur Entspannung oder zum Vergnügen zu unterscheiden – das Lesen von Romanen, von Krimis, von Belletristik jeglicher Art. Dass dieses „Genusslesen“ nicht ernsthaft bedroht ist, belegen die nach wie vor hohen Auflagezahlen der Bestseller. Dennoch ist die traditionelle schönggeistige Lesekultur seit etwa zwei, drei Jahrzehnten einem starken und unübersehbaren Wandel unterworfen, der nicht nur überzeugte Kulturpessimisten zu manch sorgenvoller Prognose veranlasste. Die Krise besteht allerdings nicht in der Gefahr generellen Niedergangs der literarischen Lesekultur, sondern vielmehr in einer Polarisierung (bei der Jugend wie bei den Erwachsenen!). Dieser gilt es entgegenzusteuern, um den Fortbestand der Lesekultur als Freizeitbeschäftigung breiter Bevölkerungsschichten und nicht nur einer kleinen elitären Gruppe zu sichern.

3. „Lesen oder Nicht-Lesen – das ist *heute* die Frage!“, Lesen als Basiskompetenz¹

Der Beginn eines neuen Jahrhunderts und gleichzeitig neuen Jahrtausends, gepaart mit den gewaltigen kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen durch den Übergang in die digitale Medienwelt, wird Historiker später vielleicht einmal dazu veranlassen, genau jene Jahre, die wir eben durchleben, als Beginn eines neuen Zeitalters anzusetzen. Wird es auch ein neues

Zeitalter für die Lesekultur sein, speziell bei den jüngeren Generationen? Vieles von dem, was sich seit 2000 punkto Lesen ereignet hat, spräche dafür. Da war zum einen „Harry Potter“, der quasi den fulminanten Auftakt für das neue Jahrtausend lieferte, indem er einen Leseboom auslöste, wie man ihn bei kaum einem anderen Jugendbuch zuvor je erlebt hatte. Nicht nur die gigantischen Verkaufszahlen, sondern vor allem die regelrechte Massenhysterie unter seinen jungen Fans werden zweifellos in die kultur- und literaturgeschichtlichen Annalen eingehen. „Harry Potter“ war der ultimative Beweis dafür, dass sich das Medium Buch entgegen vieler Befürchtungen auch im 21. Jahrhundert nach wie vor und offenbar sogar mehr denn je gegen die elektronischen Hightech-Unterhaltungsmöglichkeiten behaupten konnte, und doch war die Freude über diesen Trend leider nur von kurzer Dauer. Noch während der Triumph dieses Buches der Lesekultur so hoffnungsvolle Zukunftsperspektiven eröffnete, wurde er bereits düster überschattet von einem Ereignis, welches ebenfalls gleich zu Beginn des Jahrhunderts für die österreichische Bildungspolitik ein schwarzes Kapitel schrieb: die erste PISA-Studie im Jahr 2000, die uns mit all ihren Folgen und Reaktionen noch lebhaft in Erinnerung ist, nicht zuletzt, weil sich ähnliche Szenarien seither im 3-Jahres-Rhythmus wiederholen. Vor allem der Umstand, dass mehr als 28% der Pflichtschulabgänger (PISA 2009) über keine ausreichende Lesekompetenz mehr verfügen, sorgte für große Aufregung und heftige Diskussionen. Waren die PISA-Ergebnisse der erste sichere Beweis dafür, dass die neue Welt der elektronischen Medien und digitalen Codes tatsächlich die alte Welt der Bücher ablösen würde? Die Sichtweisen auf diese Frage sind polarisierend. Während die einen in Anbetracht von PISA um den Fortbestand der Lesekultur bangen und für eine wachsende Zahl von Jugendlichen eine höchst unsichere „Lese-Zukunft“ befürchten, reagieren die anderen gelassen. Die Ergebnisse wären vor 30 Jahren nicht besser ausgefallen, nur habe man sie damals eben noch nicht getestet. Auch dieses Argument ist richtig und überzeugt. Denn schon beim ersten Blick auf die Geschichte des Lesens steht einwandfrei fest: Leseschwächen sind gewiss keine „Zeitkrankheit“ des 20. und 21. Jahrhunderts. Dass die derzeitige Situation trotzdem bedenklich ist und dringenden Handlungsbedarf erfordert, liegt nicht daran, dass die Lesekultur im Vergleich zu früher so viel *schlechter* geworden wäre, sondern daran, dass sie inzwischen so viel *wichtiger* geworden ist.

Eine hohe Lesekompetenz wird im 21. Jh. mehr denn je eine Schlüsselqualifikation für fast alle Berufe sein. Wer sie nicht besitzt, muss gravierende Einschränkungen im beruflichen wie im privaten Leben in Kauf nehmen,

er/sie disqualifiziert sich selbst, denn die beruflichen und gesellschaftlichen Möglichkeiten schrumpfen auf ein Minimum. Gerade aufgrund der immer stärkeren Dominanz durch die digitalen Medien, von denen die meisten schriftbasierte Medien sind, ist Lesen zu einer Fähigkeit von existenzieller Bedeutung geworden. Mit fast jeder medialen Novität nämlich, die in unseren Alltag Einzug hält – von PC über Internet zu Smartphone und iPad –, ist *eine* Fähigkeit immer wichtiger und unverzichtbarer geworden: jene, mühelos, rasch und selektiv lesen zu können.

4. Das Image des Bücherlesens – elektronische Medien als „Lesekonkurrenten“

Der Boom des digitalen Mediensektors hat dazu geführt, dass viel Freizeit und Aufmerksamkeit an die spektakulären technischen Novitäten verlorengehen. Jugendliche, die Lesen eher ans untere Ende ihrer Prioritätenskala gesetzt haben, kommen gar nicht mehr in die Situation, zwecks Zeitvertreib zu einem Buch greifen zu müssen – die Vielzahl an Freizeitbeschäftigungen, die die elektronische Unterhaltungsindustrie zu bieten hat, macht dies schlichtweg überflüssig. TV und Filme, MP3 Player, Smartphone, iPad, iPod, Gameboy und elektronische Spiele jeder Art – sie alle werden oft zu „Konkurrenten des Bücherlesens“. Andererseits hat das bereits genannte Beispiel „Harry Potter“ bewiesen, dass ein gutes Buch, wenn durch ein perfektes Zusammenspiel von Vermarktung und „Medienrummel“ so etwas wie eine Eigendynamik entsteht, plötzlich zum Event werden kann, und Bücherlesen in der Folge wieder „cool“ wird. Mit genau diesem Wort – „cool“ – ist auch schon ein Schlüsselwort (für manche wohl auch ein Reizwort) gefallen. Damit eine bestimmte Tätigkeit bei den Jugendlichen (und diese sind die Erwachsenen von morgen) auf Begeisterung oder zumindest auf Akzeptanz stößt, muss sie einen hohen Trendfaktor, ein hohes Image haben, insbesondere in der Peer Group.

Das belegen die Ergebnisse einer Studie, in der 1007 Schüler/innen der 5. und 8. Schulstufe (flächendeckend alle Schüler/innen der ersten und vierten Klassen der Gymnasien und Hauptschulen in den beiden oberösterreichischen Städten Vöcklabruck und Attnang) zu ihrem Leseverhalten (Lese Freude, familiäre Lesesozialisation, Mediennutzung etc.) befragt wurden (Schönbaß, 2010). Bei dieser Studie wurde unter anderem auch der Imagewert des Bücherlesens untersucht, und zwar durch eine Reihe gezielter Fragen, die Aufschluss darüber gaben, ob Lesen bei den Probanden als „in“ gilt, also eine prestigeträchtige Tätigkeit ist oder nicht.²

In Diagramm 1 und 2 sind die Gruppen „eher hohes“ und „sehr hohes“ Image zu „hohes Image“ zusammengefasst, dasselbe gilt für „niedriges Image“.

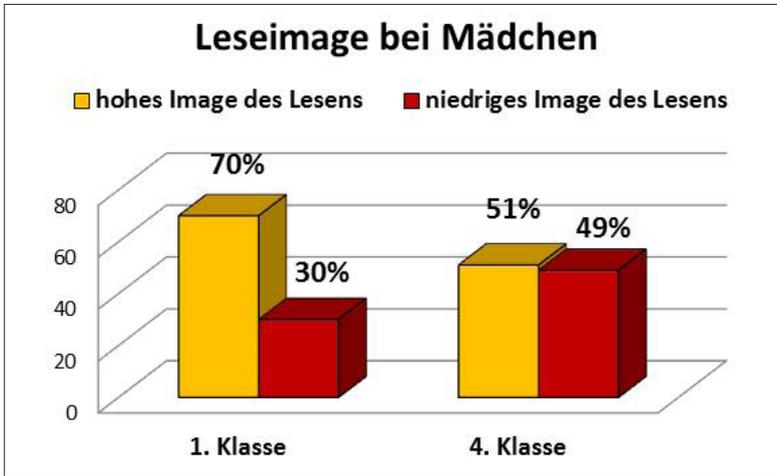


Diagramm 1 (n= 505)

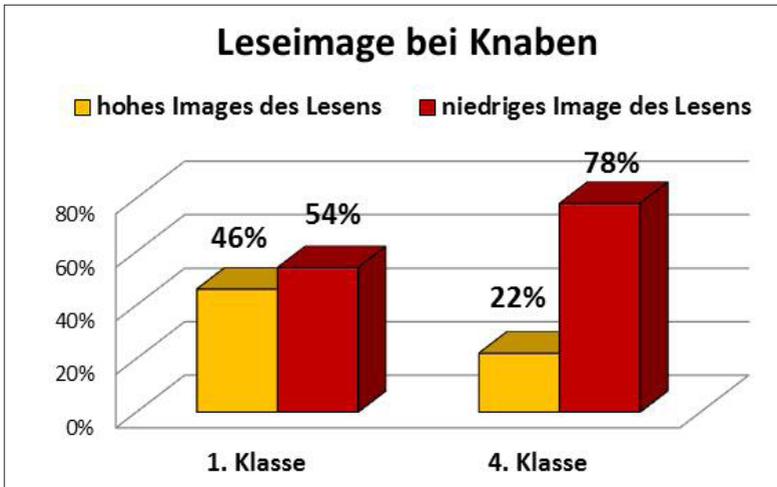


Diagramm 2 (n= 502)

Wie die beiden Diagramme zeigen, ist die Wertschätzung des Lesens bei den Mädchen in beiden Altersgruppen deutlich höher als bei den Burschen; von der 1. bis zur 4. Klasse nimmt sie bei beiden Geschlechtern

deutlich ab – bei den Burschen noch ungleich stärker als bei den Mädchen. Bei den 14-jährigen Burschen hält nur mehr etwa jeder fünfte Schüler Lesen noch für eine „trendige“ Tätigkeit, für 78% dagegen hat es nur mehr ein niedriges Image.

Das Image von Büchern wirkt sich in der Folge extrem stark auf die tatsächliche Lesebegeisterung dafür aus. (Diagramm 3)

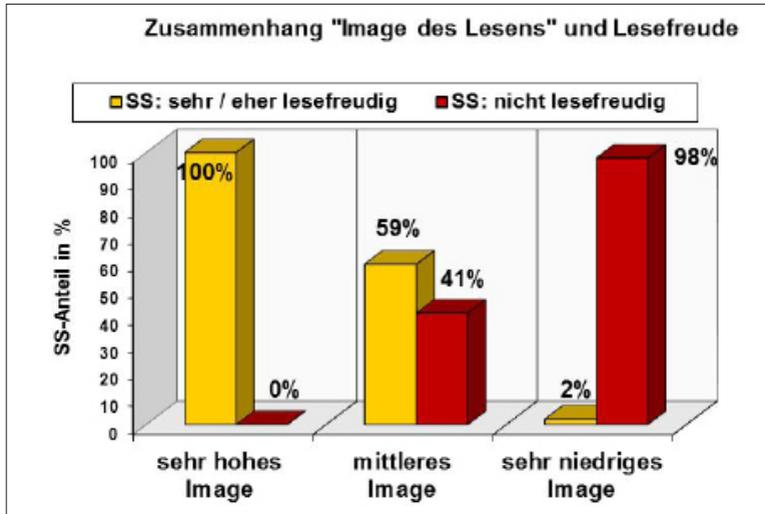


Diagramm 3 (n=1007)

Fazit ist also: Es muss unbedingt gelingen, vor allem bei den Teenagern Lesen in deren Wertehierarchie anzuheben, ansonsten braucht man sich über zukünftig unverändert schlechte PISA-Ergebnisse nicht zu wundern.

Gerade wenn es aber so ist, dass die modernen elektronischen Medien auf die Kinder und Jugendlichen einen fast unwiderstehlichen Reiz ausüben und diese sich zudem sehr stark von Trends leiten lassen (Gruppenzwang!), so könnte das E-Book als *Kombination von Buch und elektronischem Medium* eigentlich eine große Chance darstellen. An Vermarktung und Werbung wird es gewiss nicht fehlen. (Hinzu kommt, dass gerade wenig motivierte oder wenig geübte Leser/innen, die beim herkömmlichen Lesen – zumeist mangels Übung – kaum Erfolgserlebnisse haben, dafür an elektronischen Geräten aber umso mehr interessiert sind und in diesem Bereich in der Peergroup „punkten“ können. Jene Schülergruppen könnten durch das E-Book einen neuen und besseren Zugang zum Lesen finden.)³

5. Das E-Book und seine Position in der Gegenwart und in der Zukunft

Nachdem die literarische Lesekultur seit gut einem Jahrzehnt in immer mehr Bereichen mit der digitalen Medienlandschaft verschmilzt, ist das E-Book nun der erste offensichtliche Beweis dieser Verschmelzung.

In seinem Inhalt ist es zwar noch immer dasselbe Buch, dieselbe Geschichte, in seiner äußeren Gestalt ist es jedoch ein Paradevertreter des digitalen Zeitalters und als solcher möglicherweise ein essentieller Bestandteil der Lesekultur der Zukunft – ein Medium, das aus dem Leben der heutigen Kinder und Jugendlichen vielleicht einmal nicht mehr wegzudenken sein wird. Sollte es tatsächlich so kommen, dürften wir uns eigentlich glücklich schätzen, denn ob man nun zwischen den Seiten blättert oder über den Screen scrollt, ist doch eigentlich sekundär. Hauptsache, es wird überhaupt noch gelesen!

Während die Vorteile der E-Book-Lesegeräte einerseits offensichtlich sind – vom einfachen Transport (Urlaub!) über die Speicherkapazität für unzählige Bücher bis zur bequemen Bestellung per Mausclick usw. –, stellt sich andererseits die Frage, wie viele von uns – Jugendliche und Erwachsene – schon in dieser Zukunft, in der (vielleicht) „großen Ära des elektronischen Buchs“, angekommen sind?

6. Ergebnisse einer Kurzbefragung zum digitalen Lesen

Betrat man in den letzten paar Jahren große Buchhandlungen und sah bereits beim Eingang Dutzende aufgestapelte E-Book-Reader, so drängte sich einem – mir zumindest – der Eindruck auf, dass E-Books der absolute „Renner“ sein müssten und nur ich der einzige Fortschrittsverweigerer wäre. Habe ich andererseits Studierende an der Germanistik – wohl *die* prädestinierte Gruppe fürs Lesen – nach ihrem E-Book-Besitz befragt, bekam ich stets eine ähnliche Antwort, dass nämlich von den rund 30 Seminarteilnehmern nur drei bis vier, zuletzt im Oktober 2013 immerhin fünf ein solches Gerät besaßen.

Andererseits entsteht der Eindruck, dass sukzessive immer mehr digital gelesen wird, gerade junge Menschen lesen täglich SMS, Mails, Internetseiten, sie chatten und twittern, lesen Blogs und die Zeitung online. Wer U-Bahn oder Zug fährt, wird es bestätigen.

Ob bzw. inwieweit dieser Trend zu immer mehr Lesen am Screen *auch schon* den Bereich des belletristischen Lesens erobert hat – dies zu erheben war das übergeordnete Ziel der folgenden Befragung.

Zeitpunkt der Befragung: Juni 2013

Gesamtsample: 531 Probanden (371 weiblich, 170 männlich)

Probanden: 156 Studierende der Pädagogischen Hochschule Salzburg und Studierende des Kollegs für Kindergartenpädagogik; 375 Schüler/innen folgender Schultypen: HTL, HLW sowie BAKIP. Jahrgänge: 9. und 10. Schulstufe (9. Schulstufe: 187 Probanden, Alter: 15–16 Jahre; 10. Schulstufe: 188 Probanden; Alter: 16–17 Jahre)

Art der Befragung: anonyme schriftliche Erhebung mittels Fragebogen

Ergebnisse der Einzelfragen:

„Lesen Sie gerne Bücher?“

sehr gern	gern	mittelmäßig gern	eher nicht gern	nicht gern
25,2%	23,4%	27,9%	15,3%	8,3%

n= 531

Erfreulich ist, dass beinahe die Hälfte aller Probanden angab, grundsätzlich sehr gern oder gern zu lesen, während nur knapp ein Viertel nicht gern oder eher nicht gern liest. Ein Blick auf Teilgruppen ergab allerdings, dass die weiblichen Probanden zu 59% sehr oder eher gern lesen, die männlichen Teilnehmer nur zu 26,5%. Auch Studierende und Schüler/innen unterscheiden sich deutlich: Studierende: 67,9% lesen sehr gern oder gern; Schüler/innen: 40,5%. Dass Frauen oder Mädchen lieber lesen als die männlichen Kollegen, ist aus zahlreichen Studien bekannt. Bemerkenswert scheint aber, dass die Erwachsenen in meiner Stichprobe signifikant lieber lesen als die Jugendlichen.

Es besteht eine Korrelation zwischen der eben erwähnten allgemeinen Lesefreude und dem digitalen Lesekonsum. Wer nicht gerne Bücher liest, hat auch weniger Romane digital gelesen und umgekehrt.

Probanden mit hoher Lesefreude: 9,7% haben schon mehrmals digital Romane etc. gelesen, 76,7% noch nie.

Probanden mit geringer Lesefreude: nur 1,6% haben schon mehrmals digital Romane gelesen, 90% noch nie. Diese Erkenntnis dämpft leider auch die Hoffnung, dass Jugendliche mit geringer Lesefreude umso eher bevorzugt E-Books lesen würden.

„Besitzen Sie ein E-Book-Lesegerät?“

Nur 7,2% besitzen (Juni 2013) ein E-Book-Lesegerät, 92,8% nicht! Von einer weiten Verbreitung dieser in den einschlägigen Kaufhausketten sehr offensiv beworbenen Lesegeräte kann also derzeit noch keine Rede sein, auch wenn die Geräte zumeist an verkaufsstrategisch zentralen Positionen und gut sichtbar zu Dutzenden angeboten werden. Glaubt man den Aussagen mehrerer Verkäuferinnen, dass sich die Geräte gut verkaufen, liegt die Vermutung nahe, dass vielleicht erwachsene „Vielleser“, die die E-Book-Lesegeräte als Freizeitgerät verwenden, zurzeit die Hauptkäufer schicht darstellen.

„Haben Sie schon Romane als E-Book, auf Tablet-PC, iPad,.... gelesen?“

noch nie	schon einmal	schon mehrmals
82,9%	10,4%	6,8%

n=531

Annähernd 83% der Befragten haben noch nie belletristische Literatur digital gelesen. Lediglich 6,8% haben dies bereits mehrfach getan. Aus der vorhergegangenen Frage wissen wir, dass nur 7,2% selbst ein derartiges Gerät besitzen. 17,2% haben dagegen bereits Romane digital gelesen. Das heißt, dass E-Books samt Lesegerät entweder innerhalb der Familie oder des Freundeskreises ausgeliehen werden oder – was wohl noch wahrscheinlicher ist –, dass man andere Medien zur digitalen Lektüre verwendet: PC, Tablets, Smartphones, iPads etc.

„Haben Sie vor, (auch) in Zukunft Bücher in digitaler Form zu lesen?“

Vom Gesamtsample hatten zum Zeitpunkt der Befragung 38,8% nicht vor, jemals Bücher digital zu lesen, 14,3% dagegen sehr wohl und 46,9% waren unentschlossen. Wenn man die Probanden allerdings hinsichtlich ihres bisherigen digitalen Lesekonsums unterscheidet, so ergibt sich ein wesentlich aufschlussreicheres Bild:

Fast 83% haben noch nie ein E-Book gelesen und von ihnen haben (nur!) 8,6% vor, es künftig einmal zu probieren, 42,7% sprechen sich dagegen aus.

Von den 10,4%, die bereits einmal ein E-Book gelesen haben, blicken nur 21,8% einer „digitalen Lesezukunft“ entgegen, gut die Hälfte ist unentschlossen, ob es ein zweites Mal geben wird, 27,3% dagegen möchten künftig wieder aufs E-Book verzichten.

Und schließlich die kleinste Gruppe, jene 6,8%, die schon mehrmals Bücher digital gelesen haben: Von ihnen wollen 72% dies weiterhin tun – allerdings wenden sich 8,3% von ihnen – aus welchen Gründen auch immer – bewusst wieder davon ab und kehren im Umkehrschluss möglicherweise wieder zum gedruckten Buch zurück.

Man sieht, dass sich am E-Book-Lesen die Geister durchaus scheiden und dass einmaliges digitales Buchlesen keineswegs zu einer Dauergewohnheit werden muss.

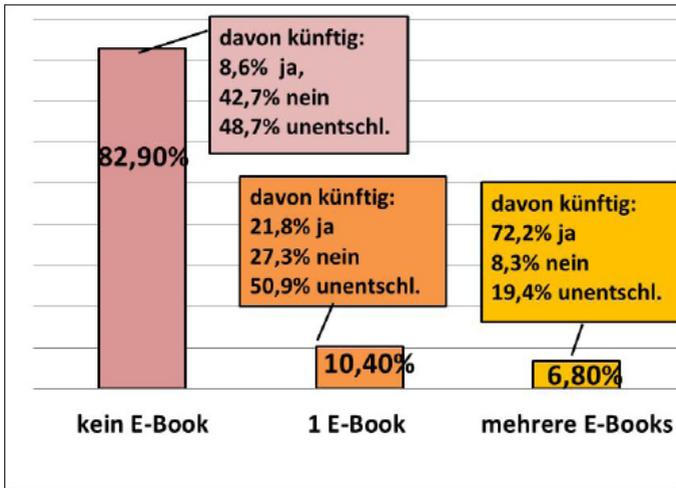


Diagramm 4 (n = 531)

Wie viel lesen Sie grundsätzlich am Screen von PC, Smartphone, iPad u. Ä. (z.B. „Infos googlen“, Wikipedia, E-Mails, Einträge auf Facebook,...)?

Wenn man alle Formen des digitalen Lesens zusammenfasst, zeigt sich, welchen quantitativen Stellenwert das „Screenlesen“ bei den Jugendlichen bzw. Studierenden bereits einnimmt, sei es schulisch/beruflich bedingt oder auch in der Freizeit. Es gibt faktisch kaum mehr Schüler/innen höherer Schulen oder Studierende, die (fast) nicht am Screen lesen. Beinahe zwei Drittel geben an, viel („eher viel“ oder „sehr viel“) digital zu lesen. Weitere 29% lesen immerhin „mittelmäßig“ oft. Dabei bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen Schüler/innen und Studierenden. Trotzdem (oder vielleicht auch schon als Folge) gibt mehr als die Hälfte der Befragten an, längeres Lesen auf einem Bildschirm als eher oder sogar sehr unangenehm zu empfinden (siehe unten).

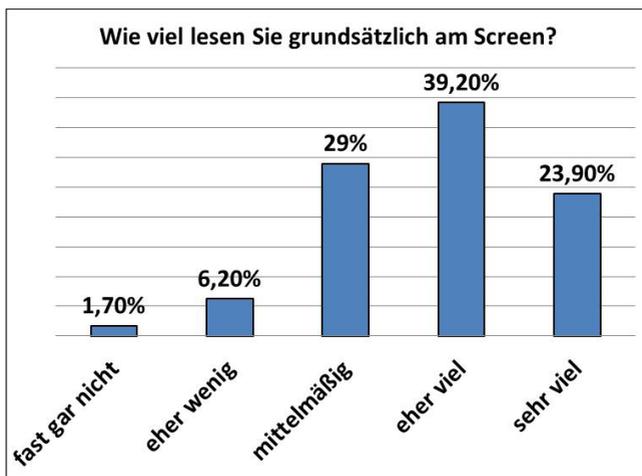


Diagramm 5 (n = 531)

Empfinden Sie längeres Lesen am Bildschirm als unangenehm?

Tatsache ist, dass längeres Lesen häufig als unangenehm empfunden wird („eher bzw. sehr unangenehm“ → 61,4% des Gesamtsamples!). Interessant sind die Unterschiede zwischen bestimmten Teilgruppen, etwa zwischen männlichen und weiblichen Probanden oder zwischen den Schüler/innen und den erwachsenen Studierenden.

Wie wird längeres digitales Lesen empfunden?	Studierende	Schüler/innen	weiblich	männlich
eher oder sehr unangenehm	76,3%	55,2%	67,6%	48,2%
eher nicht oder überhaupt nicht unangenehm	23,8%	44,8%	32,4%	51,8%

Das Ergebnis dieser Frage überrascht. Grundsätzlich lesen Studierende und Schüler/innen annähernd gleich viel auf dem Screen, sie nehmen dies jedoch anders wahr. Man hat im Allgemeinen die Vorstellung, dass Jugendliche und junge Erwachsene, die bereits mit dem PC aufgewachsen sind, gerne digital lesen, besonders weil man Jugendliche fast allgegenwärtig beobachten kann, wie sie SMS schreiben und lesen oder vor dem Computer sitzen. Offensichtlich muss man hier aber sehr genau differenzieren, ob die Nutzer die verschiedenen E-Medien nur zur Unterhaltung (diverse Spiele, SMS, soziale Netzwerke wie Facebook u. s. w.) in Anspruch nehmen, oder

ob sie – aus welchen Gründen auch immer – tatsächlich längere Texte lesen *müssen* bzw. die Bildschirmarbeit überhaupt ein Teil ihrer Arbeit oder ihres Studiums ist. Die Studierenden sind erfahrungsgemäß in ihrer Ausbildung schon zu relativ viel Bildschirmarbeit gezwungen. Folgender Schluss liegt nahe: Je mehr man am Bildschirm lesen muss, desto anstrengender scheint es und desto weniger gern praktiziert man es.

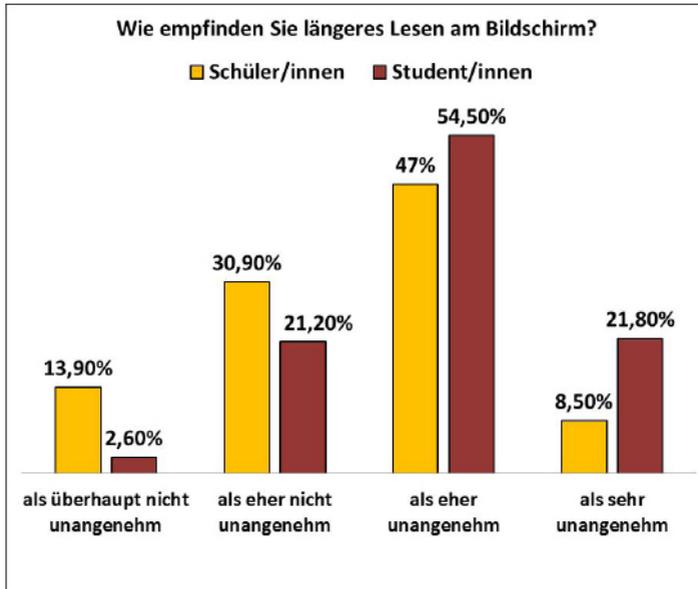


Diagramm 6 (n = 531)

Korrelation zwischen dem bisherigen digitalen Lesekonsum und der subjektiven Wahrnehmung von längerem Lesen am Bildschirm

Wie wird längeres digitales Lesen empfunden?	Gruppe A, die noch nie ein E-Book gelesen hat (n=440)	Gruppe B, die schon einmal ein E-Book gelesen hat (n=55)	Gruppe C, die schon mehrmals E-Books gelesen hat (n=36)	ja, sehr unangenehm
eher oder sehr unangenehm	64,1%	52,7%	41,7%	13,6%
eher nicht oder überhaupt nicht unangenehm	35,9%	47,3%	58,3%	14,7%

Korrelation zwischen der Lesefreude allgemein und längerem Lesen am Bildschirm

Probanden mit geringer Lesefreude (Stufen 0 und 1)⁴ empfinden längeres Lesen am Bildschirm zu 52% als sehr oder eher unangenehm. Probanden mit Lesefreude Stufe 3 oder 4 empfinden es zu 69,4%, also doch wesentlich öfter, als unangenehm. Als Vielleser sind sie aufgrund ihrer Lesesozialisation und -biografie an gedruckte Bücher gewöhnt. Die Zukunft wird zeigen, wie viele von ihnen E-Books nur als zweitbeste Alternative (wenn überhaupt) nützen werden, etwa auf Reisen, und wie viele sie irgendwann als gleichwertige Lektürevariante akzeptieren.

Wie wird längeres digitales Lesen empfunden?	überhaupt nicht unangenehm	eher nicht unangenehm	eher unangenehm	ja, sehr unangenehm
Probanden mit geringer Lesefreude (0+1)	15,2%	32,8%	38,4%	13,6%
Probanden mit großer Lesefreude (3+4)	7,8%	22,9%	54,7%	14,7%

Mit diesen Ergebnissen kehre ich zur Ausgangsprognose, die Zukunft des Lesens wäre digital, zurück – nicht, um sie angesichts dieser Zahlen brüsk zurückzuweisen, sondern um sie umzuformulieren, und zwar in eine Prognose, die mir nicht bloß realistisch, sondern auch durchaus zufriedenstellend und positiv scheint: „Die Zukunft des Lesens ist digital *und* gedruckt. Beides gleichermaßen. Und man wird das eine nicht mehr vom anderen trennen können. Für den Menschen im 21. Jahrhundert wird sich nicht die Frage stellen (und seien wir ehrlich, sie stellt sich doch auch jetzt schon nicht mehr), ob er digital liest oder gedruckt, sondern höchstens die Frage, *wann* er digital liest und *wann* gedruckt. Und diese Frage wird wohl ohnehin jede/r für sich beantworten.

Vieles deutet für mich zurzeit daraufhin, dass das Qualifizierungslesen verstärkt in Richtung Digitalität gehen und sich zumindest teilweise vom gedruckten Buch loslösen wird. (Ich verweise nur auf die bereits erwähnten Nachschlagewerke, auf berufsspezifische Lektüre und Sachliteratur, die stets auf dem neuesten Stand sein muss.)

Aber das autotelische Lesen, das Lesen rein zu unserem persönlichen Vergnügen, wird – vielleicht mit kleinen Auf und Abs – langfristig doch ans

gedruckte Buch gebunden bleiben, nicht zuletzt deshalb, weil wir Bücher, zu denen wir einen emotionalen Bezug aufgebaut haben, gerne real greifbar haben, weil wir es als angenehm empfinden, manche von ihnen auf dem Regal zu sehen, um sie vielleicht ab und zu wieder herauszunehmen und durchzublättern. Nicht selten erinnert uns der Anblick jedes einzelnen konkreten Buchs in seiner spezifischen Aufmachung an schöne Lektüreerlebnisse, die wir beim stets neutralen Anblick des E-Book-Readers niemals haben, Erinnerungen, die wir nicht gern in der Flüchtigkeit der virtuellen Lesewelt verlieren, wo uns das Buch nach dem Lesen wieder in die digitalen Sphären entschwindet.

Wenn einmal die moderne Berufswelt so von den digitalen Medien durchdrungen ist, dass kein Beruf mehr ohne PC, ohne Mail- und Handy-Terror und ohne ständige Erreichbarkeit und digitale Vernetzung auskommt, wird vielleicht wieder die Sehnsucht nach einem Ausgleich wachsen, der Wunsch nach Erholung und Freizeit ohne ständige Elektronik. Dann bekommt das gedruckte Buch wieder seinen ursprünglichen und gerade heutzutage vielleicht schon fast einzigartigen Wert zurück: Dass wir es in Händen halten, uns an seiner Haptik, an seiner herrlichen *Einfachheit* erfreuen können. Das Buch endlich macht uns keinen digitalen Stress, setzt uns nicht ständig multiplen Stressfaktoren aus.

Bücherlesen *kann* und *soll* einen Gegenpol zur Hektik der digitalen Medienwelt bieten: Kein Tarif, der sich erhöht, kein Vertrag, der ausläuft, kein Zugangscode, den wir vergessen können, kein Login, das fehlschlägt, kein leerer Akku, keine erforderlichen Updates, kein vergessenes Netzgerät,.... Und im Gegensatz zu einer Internetseite gibt es auch keine Buchseite, die, wenn es spannend wird, *aufgrund von Wartungsarbeiten vorübergehend nicht verfügbar* ist. Diese typischen digitalen Störanfälligkeiten haben wir beim E-Book gottseidank nur bedingt, aber beim gedruckten Buch haben wir sie *definitiv nicht*.

Auch wenn sich der technische Stand, der „Lesekomfort“ der E-Books noch weiter verbessert – E-Book-Lesen ist und bleibt digitales Lesen, Lesen am Screen. Und für viele, die Screen-Lesen bereits längst mit Arbeit, auch mit Anstrengung und Stress assoziieren, wird dann anstatt des digitalen Buchs wohl eher wieder das „gute alte“ gedruckte Buch zum Symbol für Freizeit und Entspannung.

Bibliografie

- Eco, Umberto und Jean-Claude Carrière: Die große Zukunft des Buches. dtv, München: 2011.
- Pitzer, Hermann und Doris Schönbaß: *Lesen.Impulse. Empirische Ergebnisse und Evaluation*. Edition Buchzeit, Wels: Oktober 2013.
- Schönbaß, Doris: *Lesen in der Krise? Der Stellenwert des Bücherlesens, mit einer empirischen Studie über das Leseverhalten von über 1000 zehnjährigen und vierzehnjährigen SchülerInnen in Oberösterreich*. Akademischer Verlag Stuttgart / Hans-Dieter Heinz, Stuttgart: 2010.
- Schönbaß, Doris: „Lesen oder Nichtlesen – das ist heute die Frage. Eine empirische Studie zur Lesefreude von 12-Jährigen.“ In: Beutner, Eduard und Ulrike Tanzer (Hrsg.): *lesen.heute.perspektiven*. ide-extra 15, Studienverlag, Wien: 2010.

- 1 Vgl. Schönbaß, 2010: 8ff.
- 2 Fragen zum Imagewert waren z.B.: „Ich unterhalte mich mit meinen Freund/innen über Bücher, die eine/r von uns liest.“ / „Ich komme nicht zum Lesen von Büchern, weil andere Dinge einfach wichtiger sind.“ / „Ich werde sicher auch in Zukunft Bücher lesen.“ / negative Assoziationen zu Lesen: anstrengend, uncool, langweilig, Schule, Zwang, lernen / positive Assoziationen zu Lesen: Freude, Abenteuer, entspannend, Freizeit, lustig, spannend etc. / „Heutzutage ist es wichtiger, sich mit Computer und Internet zu beschäftigen, als Bücher zu lesen.“
- 3 In einem in 51 oberösterreichischen Schulen durchgeführten Leseförderprojekt (Lesen.Impulse /2011 bis 2013) konnte mittels eines elektronischen Leseförderprogramms (Lesikus) die Lesekompetenz der lese-schwachen Schüler/innen nachweislich deutlich verbessert werden. Vgl. *Lesen.Impulse. Empirische Ergebnisse und Evaluation*. Edition Buchzeit, Wels: Oktober 2013.
- 4 Für die Frage „Lesen Sie gerne Bücher?“ gab es fünf Antwortmöglichkeiten/Stufen: sehr gern (4) / eher gern (3) / mittelmäßig gern (2) / eher nicht gern (1) / nicht gern (0)